

KONZEPTION DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KINDERTAGESSTÄTTE FREISING

Hand in Hand



GEMEINSAM ENTDECKEN WIR GOTTES WELT

Evangelisch-Lutherische Kindertagesstätte
Katharina-Mair-Str. 17
85356 Freising
Tel. 08161/885288
Fax. 08161/884896
Email. Kita.freising@elkb.de

Inhaltsverzeichnis der Konzeption

1.		Struktur der Einrichtung	Seite 3
	1.1.	Träger der Kindertagesstätte	Seite 3
	1.2.	Wichtige Daten der Kindertagesstätte	Seite 4
	1.3.	Lage der Kindertagesstätte	Seite 5
2.		Der gesetzliche Auftrag der Kindertagesstätte	Seite 5
3.		Unser Bild vom Kind	Seite 5
4.		Leitlinien unserer pädagogischen Arbeit	Seite 7
	4.1.	Inklusion und Integration	Seite 7
	4.2.	Partizipation als Grundlage für Selbstbildungsprozesse	Seite 8
	4.3.	Offene Kita	Seite 10
	4.4.	Freispiel	Seite 10
	4.5.	Angeleitetes Spiel	Seite 11
5.		Grundlagen für unsere pädagogischen Leitlinien	Seite 12
6.		Bausteine der Tagesdokumentation	Seite 17
7.		Erziehungspartnerschaft	Seite 18
8.		Team	Seite 19
9.		Qualitätssicherung	Seite 19

Anhang

- Kindertagesstätten ABC
- Geschäftsordnung der Evang.-Luth. Kindertagesstätte Freising

1. Struktur der Einrichtung

Unsere Arbeit steht unter dem Motto:

Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

(Psalm 31, Vers 9)

Die Evangelisch-Lutherische Kindertagesstätte ist eine familienergänzende und integrative Institution. Es werden Kinder in zwei Krippen- und zwei Kindergartengruppen betreut.

1.1 Träger der Kindertagesstätte

Die zum September 2005 von der Stadt Freising errichtete Kindertagesstätte steht unter der Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Freising.

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Freising:

Martin-Luther-Str. 10
85354 Freising

Tel: 08161/537570
Fax: 08161/537571

Trägervertretung unserer Kindertagesstätte:

Pfarrer Heiko Blank

Zusammenarbeit mit dem Träger

Es findet ein ständiger Austausch zwischen der Geschäftsführenden Pfarrerin und der Kindertagesstättenleitung statt.

Der zuständige Sprengelpfarrer, Herr Thomas Pruseit, besucht regelmäßig die Einrichtung während der Teilöffnung, feiert Gottesdienste mit der Kindertagesstätte und begleitet das Team bei religiösen Themen.

Für alle wichtigen Entscheidungen, die die Kindertagesstätte betreffen, sind der Kindertagesstättenausschuss und der Kirchenvorstand zuständig.

Leitbild für die Evang.-Luth. Kindertagesstätte Freising

(So beschlossen vom Kindertagesstätten-Ausschuss im Jahre 2004)

Evangelische Verantwortung orientiert sich an der biblischen Überlieferung. Sie sieht die Menschen als Ebenbilder Gottes.

Die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen räumt allen Menschen Freiheit und Mitverantwortung ein. Erziehung führt zu Mündigkeit und Selbstverantwortung. Sie darf nicht vordergründigen gesellschaftlichen Interessen ausgeliefert sein. Es geht um das Recht der Kinder auf Selbständigkeit und die Entfaltung ihrer Gaben und Fähigkeiten.

Erziehung in evangelischer Trägerschaft nimmt die Kinder bewusst in das von unserer Kirchengemeinde mitgestaltete Umfeld hinein.

In diesem Sinne werden sie mit unseren Gottesdiensten, biblischen Geschichten, christlichen Symbolen und Festen vertraut.

Das schließt die Erziehung zum Dialog mit anderen religiösen Überzeugungen und Standpunkten mit ein.

Aus dieser Verpflichtung heraus übernimmt die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Freising die Trägerschaft für die Kindertagesstätte in Lerchenfeld.

1.2 Wichtige Daten der Kindertagesstätte

Anschrift: Evangelisch-Lutherische Kindertagesstätte
 Katharina-Mair-Str. 17
 85356 Freising

Telefonnummer: **08161/88 52 88**
Faxnummer: 08161/88 48 96
Emailadresse: Kita.freising@elkb.de
Internetadresse: <http://kita-freising.e-kita.de>

Öffnungszeiten

Die Kindertagesstätte ist von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 07:00 Uhr bis 17:00 Uhr und am Freitag von 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet.

Die Ferienordnung für das jeweilige Kindertagesstättenjahr wird im September schriftlich an die Eltern herausgegeben und ist auf der Internetseite der Kindertagesstätte einsehbar.

Die Schließzeiten orientieren sich weitgehendst an den Schulferien.

1.3 Lage der Kindertagesstätte

Unsere Kindertagesstätte gehört zum Stadtteil Lerchenfeld am Rande der Kreisstadt Freising. Dieser Stadtteil ist in den vergangenen 30 Jahren stark angewachsen und gehört zu den Hauptzuzugsgebieten Freisings.

2. Der gesetzliche Auftrag der Kindertagesstätte

Die Arbeit in der Kindertagesstätte beruht auf den Grundlagen des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG), und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP).

Für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren dient eine Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan als erweiterte Grundlage.

**Wir müssen das Kind verstehen,
bevor wir es erziehen.**

Paul Moor

3. Unser Bild vom Kind

Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt. Er hat alle Anlagen zur Entwicklung in sich. Er geht aktiv auf die Umwelt zu.

Die Kinder gestalten von Geburt an ihre Bildung und Entwicklung aktiv mit. Die Kinder zeichnet dabei ein großer Lerneifer und Wissensdurst aus. Insgesamt sind sie selbst als Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten zu verstehen.

Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten, deren Individualität von uns Erwachsenen akzeptiert wird.

Die Würde des Kindes ist unantastbar, d.h. wir sehen die Kinder als Partner und begleiten sie in ihrer Entwicklung. Die Entwicklung des Kindes erweist sich als ein komplexes, individuell verlaufendes Geschehen.

Ich brauche Grenzen
und Freiräume

Ich bin
dein
Partner



- **Ich bin ich**
Erkenne und akzeptiere meine Stärken und Schwächen.
- **Ich habe Rechte**
Kinder haben Rechte auf:
Gleichheit,
Gesundheit,
Bildung,
Spiel und Freizeit,
Freie Meinungsäußerung und Beteiligung,
Gewaltfreie Erziehung,
Schutz im Krieg und auf der Flucht,
Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung,
Elterliche Fürsorge und Förderung bei Behinderung.
(UNESCO)
- **Ich bin dein Partner**
Tag für Tag leben wir miteinander und lernen voneinander.
- **Ich bin nicht allein**
Das Kind begreift sich als aktiver Lebensgestalter in einem sozialen Gefüge mit Rechten und Pflichten.
- **Ich brauche Grenzen und Freiräume**
Lass uns miteinander Grenzen erstellen und Freiräume aufzeigen.
- **Ich bin neugierig**
Zeige mir die Dinge der Welt. Durch meine Neugierde und dem selbsttätigen Umgang mit den Dingen kann ich begreifen und verstehen.
- **Ich entscheide, wo ich deine Begleitung brauche**
Im täglichen Miteinander kannst du erkennen, wo ich Unterstützung brauche.

- **Ich werde stark**

Das Erleben dieser Grundsätze macht mich wach und stark und ich kann meinen weiteren Weg gehen.

**Erzähle mir und ich vergesse,
zeige mir und ich erinnere.
Lasse es mich tun und ich verstehe.**

Konfuzius

4. Leitlinien unserer pädagogischen Arbeit

Unser pädagogischer Ansatz leitet sich aus diesem Bild des Kindes ab.

Grundlage ist die Beobachtung der Kinder, um individuelle und entwicklungsgemäße Möglichkeiten anzubieten, damit sie Schritt für Schritt ihr Leben gestalten können.

Ein wichtiger, stets wachsender Prozess ist die Mitgestaltung, Mitbestimmung und Mitplanung der Kinder im Kindertagesstättenalltag.

4.1 Inklusion und Integration

Jedes Kind ist uns willkommen!

Inklusion verlangt eine veränderte Pädagogik – eine Pädagogik, für die individuelle Unterschiede die Normalität sind.

Alle Kinder sollen gleichberechtigt teilhaben, unabhängig von ihren individuellen Besonderheiten, ihrer Lebenslage oder sozialen Zugehörigkeit.

Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder auf Grundlage einer inklusiven Pädagogik, individuell und ganzheitlich, im Hinblick auf ihr Alter und ihre Geschlechtsidentität, ihr Temperament, ihre Stärken, Begabungen und Interessen, ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und Unterstützungsbedürfnisse und ihren kulturellen Hintergründen.

(vgl. Ausführungsverordnung BayKibig September 2013 § 1 Absatz 2)

Die Arbeit des pädagogischen Personals basiert auf dem Konzept der Inklusion und Teilhabe, dass die Normalität die Verschiedenheit von Menschen betont, eine Ausgrenzung anhand bestimmter Merkmale ablehnt und die Beteiligung aller ermöglicht.

(vgl. Ausführungsverordnung BayKibig September 2013 § 1 Absatz 3)

Inklusion im Bildungsbereich meint drei miteinander verbundene Perspektiven auf die Teilhabe aller:

1. Die Perspektive auf die Teilhabe von Individuen
 - Teilhabe aller Kinder – Verringerung ihres Ausschlusses von Bildungschancen
 - Beteiligung stärken – Ausgrenzung bekämpfen
2. Die Perspektive auf die Teilhabe an Systemen
 - Blick auf die Barrieren im Umfeld und im System, die die Teilhabe des Kindes behindern
 - Gestaltung eines Systems, das in der Lage ist, auf Vielfalt einzugehen und alle Kinder gleichermaßen wertzuschätzen
3. Die Perspektive auf die Teilhabe an Werten
 - Inklusive Werte als Basis aller Handlungen und Planungen, aller Strukturen und Praktiken
 - Aktive Umsetzung dieser Werte
 - Kontinuierliche Reflexion und Veränderung

(vgl. Tony Both: Von der Integration zur Inklusion 2006, S. 53-60)

4.2 Partizipation als Grundlage für Selbstbildungsprozesse

Partizipation bedeutet ganz allgemein „Teilhabe“, „Teilnehmen“, oder „Beteiligt sein“. Kinder haben unabhängig von ihrem Alter ein Recht auf Partizipation. Alle Bildungsorte stehen nach den „Bayerischen Leitlinien für Bildung und Erziehung“ in der Verantwortung, der Partizipation der Kinder einen festen Platz einzuräumen und Demokratie mit den Kindern zu leben. Partizipation bedeutet die Beteiligung an Entscheidungsprozessen, die das eigene Leben und die Gemeinschaft betreffen.

(vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen: Gemeinsam Verantwortung tragen. Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit 2014)

Partizipation meint demnach Selbst- und Mitbestimmung, Eigen- und Mitverantwortung und konstruktive Konfliktlösungsmöglichkeiten.

Wir bauen unsere Arbeit auf dem Prinzip kindlicher **Selbstbildungsprozesse** auf. Kinder lernen ihre Welt selbst kennen und können nicht durch Erwachsene belehrt werden.

Das Kind erwirbt sein Wissen und seine Fähigkeiten durch die Erforschung seiner eigenen Welt, indem es auf Widersprüche und Unerklärliches stößt und diese Phänomene so lange untersucht, bis es Erklärungen gefunden hat.

Wenn also Bildung nicht beigebracht werden kann, sondern nur in Selbstbildungsprozessen stattfindet, so kann Bildung nur durch die Beteiligung der Kinder gewährleistet werden.

Denn Selbstbildung ist nur in den eigenen individuellen Interessens- und Lebensbezügen eingebettet. Nur wenn diese Interessen wahrgenommen, gehört und berücksichtigt werden, haben Kinder bestmögliche Bildungschancen.

(vgl. Ausführungsverordnung BayKibig September 2013 § 1 Absatz 3)

Beschwerdemanagement für Kinder (SGB VIII § 45 Abs. 2, Nr. 3)

Alle Kinder werden mit geeigneten und fest in den Alltag integrierten Verfahren darin unterstützt, ihre Rechte auf Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Mitwirkung an Entscheidungen, sowie ihre Beschwerdemöglichkeiten in persönlichen Angelegenheiten wahrzunehmen.

Unser Beschwerdemanagement basiert auf drei Säulen:



Situationsbezogen wird eine Lösung gefunden. Diese kann im persönlichen Gespräch, mit der individuellen Vertrauensperson, der Kindertagesstättenleitung oder in einer Kitakonferenz erzielt werden.

Kitakonferenzen finden bedarfsorientiert statt und bieten sowohl Kindern als auch Erwachsenen eine weitere Möglichkeit von ihrem Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht Gebrauch zu machen.

4.3 Offene Kita

Folgende Räumlichkeiten stehen den Kindern in ihrem Kindertagesstättenalltag zur individuellen Gestaltung zur Verfügung:

- Krippe I / Mäusezimmer mit Ruheraum
- Krippe II / Igelzimmer mit Sinneswerkstatt
- Kindergarten I /Bärenzimmer mit Konstruktion und Atelier
- Kindergarten II /Elefantenzimmer mit Rollenspiel
- Werkraum
- Flur mit verschiedenen Spielangeboten
- Restaurant
- Turnraum
- Garten
- Bücherei

Das Kind soll ganztags die Möglichkeit erhalten neue Themen in einer anregenden Umgebung entdecken zu können, sich selbst mit seinen eigenen Themen auseinandersetzen zu können, in Begleitung Erwachsener, die ihm zur Seite stehen, die ihm Entwicklung zugestehen und entsprechende Bedingungen schaffen.

Aus diesen Grundlagen lassen sich drei wichtige Ziele unserer Arbeit ableiten:

- **Kinder brauchen Bildungsanlässe, die an ihren Themen orientiert sind.**
In der Praxis bedeutet dies: spannende Räume, eine Vielzahl von Materialien, eine Umgebung, die zum Ausprobieren und Handeln einlädt, die sich immer wieder verändert und sich den gegebenen Themen anpasst.
- **Kinder brauchen die Möglichkeit, soziale Kompetenz zu üben.**
Dies bedeutet: Spielkameraden und Erwachsene, mit denen sie Dinge entwickeln, reden, sich austauschen, Zeit haben, reflektieren und sich selbst entdecken können.
- **Kinder brauchen Erwachsene, die sie selbst als Vorbilder auswählen können.**
Sie brauchen Menschen, die zu ihnen Bindungen aufbauen und mit ihnen Beziehungen eingehen, um ihnen so die Sicherheit zu geben, sich auf Neues einlassen zu können.

4.4 Freispiel

Das Freispiel bedeutet für das Kind freie Wahl von Beziehungen zu einzelnen Kindern, zu einer kleinen Gruppe, zu Erwachsenen, freie Wahl des Materials, des Spielinhalts und der Zeitspanne.

In der Freispielphase werden die Kinder dazu angeregt, Eigeninitiative zu entwickeln und sich in Selbständigkeit zu üben.

Sie haben Gelegenheit, Erlebnisse in verschiedenen Spielformen zu verarbeiten und zu vertiefen. Sie lernen Regeln zu akzeptieren und Konflikte zu lösen.

Die pädagogischen Fachkräfte begleiten, unterstützen und geben Hilfe zur Selbsthilfe.

Während des Freispiels hat die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit, das einzelne Kind und die Gruppe zu beobachten, einzelne Kinder gezielt zu begleiten, Hilfestellung bei Eingliederungsschwierigkeiten zu geben, neue Spiele einzuführen, Impulse zu setzen und gelungene Werke gebührend zu bewundern.

• Angeleitetes Spiel

Das angeleitete Spiel ist ein wichtiger Teil der pädagogischen, methodischen Arbeit.

- Gesellschaftsspiel,
- Tischspiel,
- Sing- und Spiellieder,
- Fingerspiel,

- Rollenspiel,
- Bilderbuchbetrachtung
- uvm.

• Projektarbeit

Projekte ergeben sich sowohl aus der Beobachtung und/oder den Impulsen der Kinder, dem Kirchenjahreskreis, als auch dem pädagogischen und allgemeinen Wissen. Je nach Projekt unternehmen wir, zur Bereicherung der Kinderthemen, Ausflüge zu Fuß, mit dem Bus oder der Bahn.

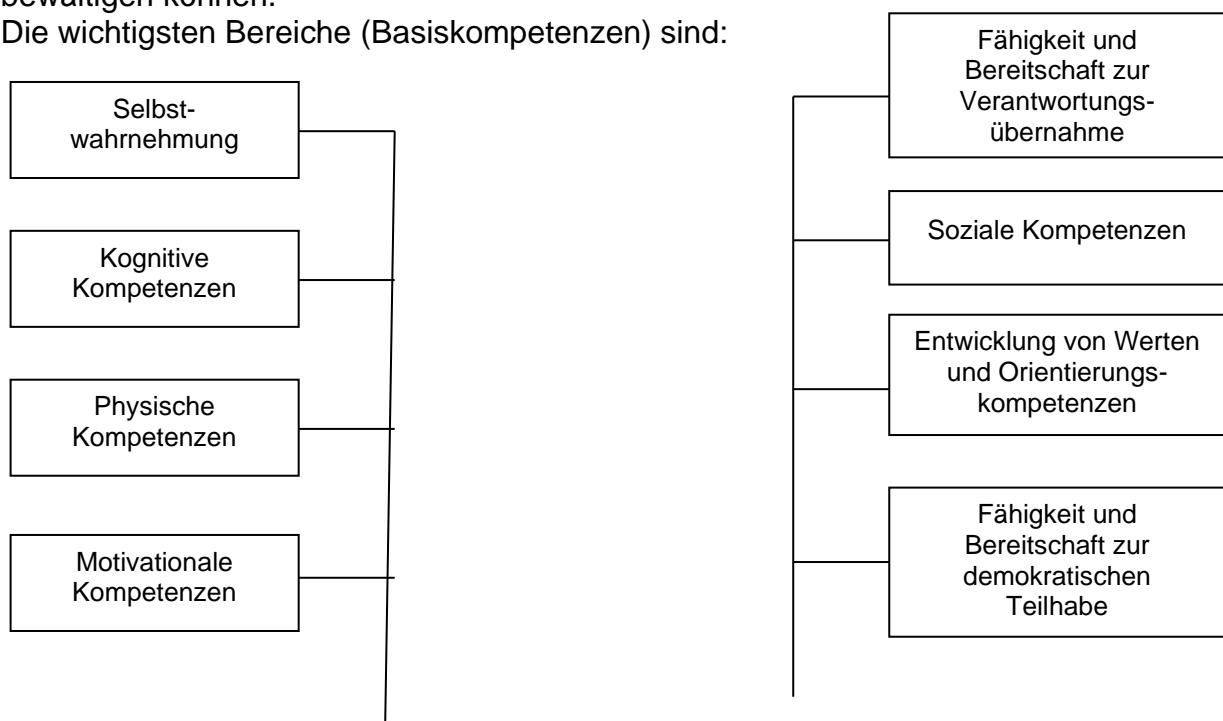
**„Man kann einem Menschen nichts lehren,
man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“**
Galileo Galilei

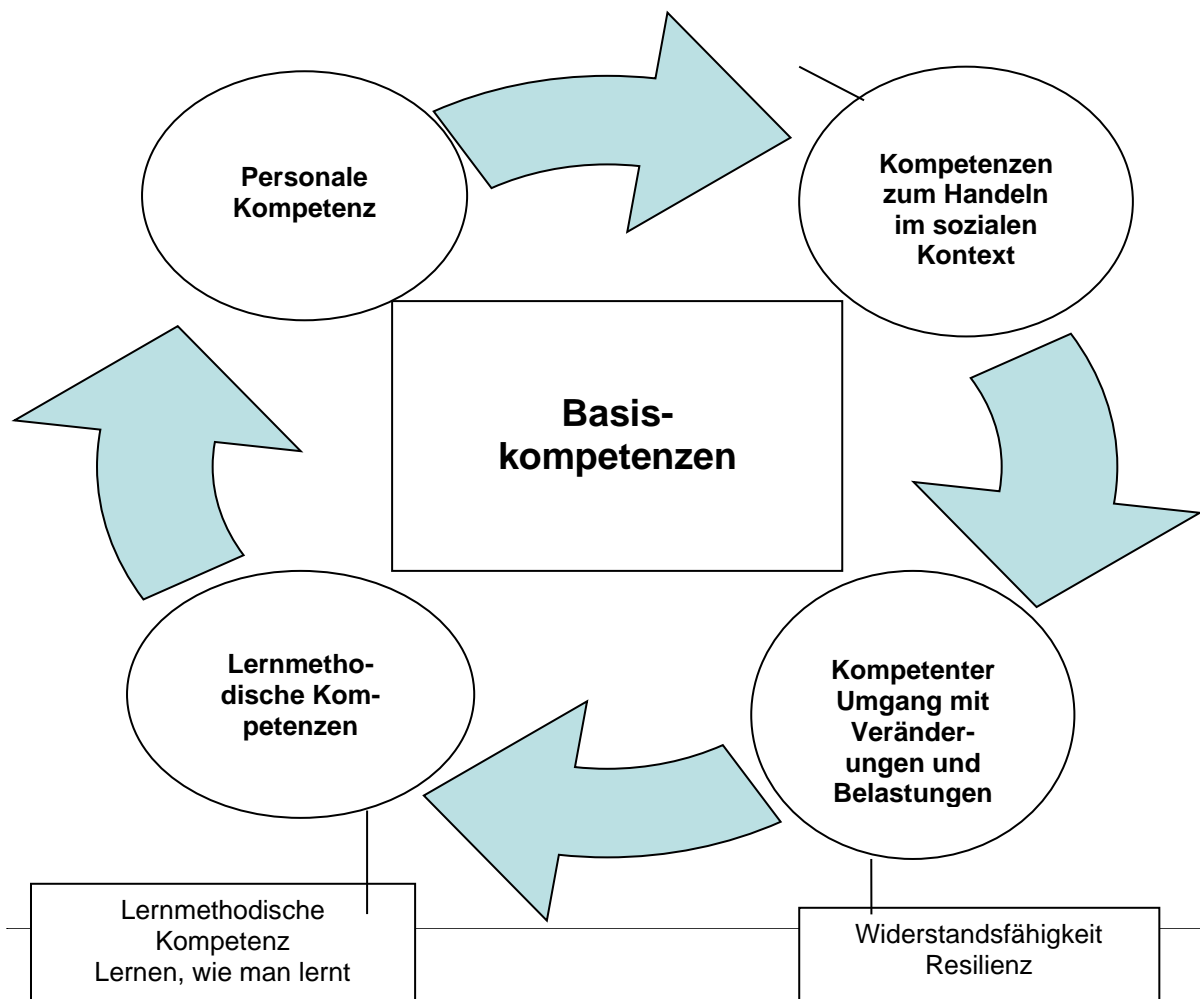
5. Grundlagen für unsere pädagogischen Leitlinien

Basiskompetenzen

Kinder erleben Kompetenz, wenn sie Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft bewältigen können.

Die wichtigsten Bereiche (Basiskompetenzen) sind:





Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche (siehe „Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan“ (BEP))

Werteorientierung und Religiosität

Die Wertorientierung und Religiosität ermöglichen den Kindern ein Grundverständnis von Religion, religiösen Traditionen und Glaube für sich selbst und anderen Menschen in ihrem Lebensumfeld zu erwerben.

Das bedeutet für uns, den Glauben aktiv zu leben.

Zielsetzung:

- Verschiedene, fremde Religionen kennen lernen, akzeptieren und achten,
- Rituale kennen lernen und regelmäßig praktizieren,
- Mitverantwortung für den Gruppenalltag haben,
- Schöpfung Gottes als etwas Wunderbares annehmen und wertschätzen,
- schwierige Lebenssituationen aushalten können, damit umgehen lernen und versuchen, verbale Lösungen zu finden,
- Kinder in ihrem Selbstwertgefühl bestärken und in ihrer Selbstbestimmung unterstützen.

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen dafür, dass ein Kind fähig ist, sich in die soziale Gemeinschaft einzufügen und auftretende Konflikte weitgehend selbst zu bewältigen.

Zielsetzung:

- Sich eigener Gefühle bewusst werden und diese zum Ausdruck bringen,
- Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeiten anderer Menschen erkennen,
- Verständnis und Rücksichtnahme auf Andere,
- Kontakte knüpfen, Beziehungen aufrechterhalten und Konflikte lösen,
- eigene Wünsche selbstbewusst vertreten, Grenzen setzen und sich nicht unter Druck setzen lassen.

Sprache und Literacy

Die Sprachentwicklung des Kindes wird in der Kita in allen Bereichen des Alltags gefördert. Dies geschieht in einer Atmosphäre, in der es den Kindern Freude bereitet zu sprechen und zuzuhören. Ein gut entwickeltes Sprachverständnis ermöglicht dem Kind, seine Wünsche und Bedürfnisse verständlich zu formulieren, Aufträge umzusetzen, im Gespräch Erfahrungen einzubringen und Lösungen zu finden.

Zielsetzung:

- Situationen zur Sprachmotivation schaffen,
- Freude und Interesse an der Sprache und den Buchstaben entwickeln,
- Wortschatz und Grammatik erweitern und diese gezielt einsetzen,
- Selbstvertrauen erwerben und ausbauen, Sprache anwenden,
- Kinder zum Erzählen ermutigen,
- Zugang zu Büchern gestatten und den wertschätzenden Umgang damit üben,
- Grundlage für die Lesekompetenz schaffen,
- Gesprächsregeln erarbeiten und einhalten,
- Aktives Zuhören erlernen,
- Aufmerksamkeit und Konzentration fördern.

Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport

Für die gesamte Entwicklung des Kindes ist ausreichende Bewegung unerlässlich und eröffnet den Kindern den Zugang zur Umwelt. Beim Kind sind Körper- und Bewegungserfahrungen die beste Voraussetzung Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Ich-Stärke und Sprache zu erwerben. Körperliche Fähigkeiten und Leistungen, die Erfahrungen etwas zu können und zu dürfen, bewirken eine positive Einstellung zu sich selbst und zunehmendes Vertrauen, sich an etwas Neues heranzuwagen. Bewegungsmöglichkeiten bieten sich sowohl im Haus als auch in der großzügigen Gartenanlage.

Zielsetzung:

- Förderung der Körperwahrnehmung, Körperkoordination, Bewegungsfreude,
- Sinneserfahrungen ermöglichen und dadurch die Sinne sensibilisieren,
- körperliche Grenzen kennen lernen, akzeptieren und durch Üben erweitern,
- Rücksichtnahme auf Andere,
- Grob- und Feinmotorik fördern,
- Bewegung als Ausdrucksmöglichkeit kennen lernen.

Gesundheit

Gesundheit ist mehr als nur das Freisein von Krankheiten.

Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden.

Zielsetzung:

- gesunde und ungesunde Nahrung kennen,
- Umgang mit Stress, Belastung, Krankheiten,
- positive Selbstwahrnehmung,
- Kenntnisse von Körperpflege und Hygiene (z.B. Zahnpflege),
- Grundkenntnisse über den eigenen Körper.

Musik

Kinder handeln von Geburt an musikalisch. Musik fördert die Freude am Leben und ist Teil der Erlebniswelt des Kindes. Musikalische Aspekte lassen sich in allen Spielformen der Kinder entdecken und integrieren. Die gesamte Persönlichkeit des Kindes wird durch Musik gefördert.

Zielsetzung:

- Musik trainiert aktives Hören, wobei die Sprachentwicklung gefördert wird,
- Musik sensibilisiert alle Sinne und spricht Emotionen an,
- das Kind lernt verschiedene Instrumente kennen,
- Musik wird als Ausdrucksform erfahren,
- Singen weckt positive Emotionen,
- soziale Kompetenzen werden gefördert.

Ästhetik, Kunst und Kultur

Die drei Bereiche Ästhetik, Kunst und Kultur beeinflussen sich gegenseitig und sind somit gleichermaßen wichtig für die Entwicklung.

Kinder erschließen sich ihre Welt unter anderem in der Auseinandersetzung mit Kunst und verschiedenen Kulturen.

Hierbei erlernen, fördern und erweitern sie ihr künstlerisches und kreatives Geschick. Sie lernen sich damit auszudrücken. Ästhetik, Kunst und Kultur spricht die Kinder ganzheitlich an. Sie lernen, üben und schaffen mit Kopf, Herz und Hand.

Zielsetzung:

- Erprobung verschiedener Mal- und Gestaltungstechniken,
- kennenlernen von verschiedensten Materialien und Umgang damit,
- lernen, sich mit Hilfe künstlerischen und kreativen Gestaltens auszudrücken,
- Kreativität und Phantasie fördern und erweitern,
- Kunstwerke und Gebilde anderer achten und anerkennen,
- die eigenen Stärken und Schwächen kennen lernen, damit umgehen und sie fördern.

Umwelt

Umweltbildung und -erziehung berührt viele Lebensbereiche. Von der Naturbegegnung über Gesundheit und Werthaltungen bis hin zum Freizeit- und Konsumverhalten.

Zielsetzung:

- Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen können,
- Verantwortung und Achtung sich selbst, anderen und der Natur gegenüber entwickeln,

- verschiedene Abfallstoffe unterscheiden können, Müllvermeidung, Mülltrennung und Recyclingprozesse verstehen lernen,
- unterschiedliche Naturmaterialien kennen lernen, benennen und erkunden,
- Zugang zur Umwelt und ihren Erscheinungsformen eröffnen,
- auf die Natur achten, damit nachfolgende Generationen die Umwelt und Natur auch als wertvoll erleben können (=> Nachhaltigkeit).

Naturwissenschaften und Technik

Dieser Bereich schließt Angebote ein, die einerseits den Kindern ihre Umwelt mit belebter und unbelebter Natur sowie andererseits eine technisch orientierte Umgebung näher bringen. Das vorhandene Interesse der Kinder an Naturwissenschaft und Technik wird von der angeborenen Neugierde und dem Wissensdrang noch verstärkt.

Zielsetzung:

- Kennen lernen aller Bereiche der Natur,
- Forscherdrang und Begeisterung der Kinder aufrecht erhalten,
- Bezug zur Umwelt der Kinder festigen,
- Vorbereitung der Kinder, um sich in unserer hoch technisierten Welt zurecht zu finden,
- unterschiedliche Materialien und Stoffe kennen lernen,
- Erfahrungen mit Magnetismus, Schwerkraft und Mechanik,
- Grundverständnis für Größe, Gewicht, Zeit und Temperatur,
- Phänomene überprüfen.

Mathematik

Mit Hilfe vielfältiger Anregungen entwickeln die Kinder ganzheitlich und spielerisch mathematisches Grundverständnis.

Zielsetzung:

- Zählkompetenz erwerben,
- Grundlegendes Mengenverständnis entwickeln,
- Erkennen und Benennen geometrischer Formen,
- Zeitbegriffe kennenlernen, z.B. Tagesablauf, Jahreszeiten, Wochentage, Uhr usw.

Information, Kommunikationstechnik und Medien

Im Zeitalter der Kommunikation ist es wichtig, den Kindern frühzeitig den Umgang mit Medien vertraut zu machen. Verwendung von Medienmaterialien bzw. Erwerb von Medienkompetenz erstreckt sich in der Kindertagesstätte auf den jeweiligen Entwicklungsstand und dem Alltagsbezug der Kinder.

Das Spektrum von Informations- und Kommunikationsgeräten sowie Medien ist breit und beinhaltet Chancen wie auch Risiken, die eine souveräne Lebensführung unterstützen, aber auch hindern können.

Zielsetzung:

- Medienspektrum kennen (Kinderbücher, Fotos, Telefon, CD-Player, Tablets),
- Informations- und Kommunikationsgeräte im Alltag entdecken,
- mit elektrischen Geräten umgehen lernen,
- Medienerlebnisse, Medienbotschaften (Werbung) durchschauen, emotional und verbal verarbeiten,

- visuelle und auditive Wahrnehmung fördern,
- Wissen erweitern.

**Es gibt nichts Wunderbareres und Unbegreiflicheres,
und nichts, was uns fremder wird und gründlicher verloren geht,
als die Seele eines spielenden Kindes.**

Hermann Hesse

Eingewöhnung als Basis

Jeder Übergang, vom Elternhaus zur Kindertagesstätte oder vom Kindergarten in die Schule, ist für alle Beteiligten ein besonderer Lebensabschnitt.

Diese Zeit wollen wir sensibel begleiten.

Unsere Form der Eingewöhnung ist angelehnt an das „Münchner Modell“ und das „Berliner Modell“. Eine genaue Beschreibung finden Sie im Anhang (Kita ABC).

Die individuelle Planung der Eingewöhnung ist Bestand des Aufnahmegesprächs.

Übergang Kindergarten - Schule

Unser Blick richtet sich auf den Bewältigungsprozess des Kindes bei seinem Übergang zum Schulkind.

Unser professionelles Begleiten ist darauf konzentriert, dass dem Kind der Übergang gut gelingt. Das Kind erwirbt Kompetenzen, um zusammen mit den Eltern und den anderen Beteiligten die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind, zu bewältigen.

6. Bausteine der Tagesdokumentation



Regenbogentafel

An der Regenbogentafel finden Sie tagesaktuell alles rund um die Kita.

Diese Tafel befindet sich im Flur Richtung Garten.

Hier können Sie täglich sehen, welche Räume geöffnet sind und welche Fachkraft diese betreut.

Ebenso ist ersichtlich, welcher Impuls dort angeboten oder mit den Kindern erarbeitet wurde.



Digitaler Bilderrahmen

Vor jedem Gruppenzimmer finden Sie einen digitalen Bilderrahmen.



Projekte

Mit Hilfe von Plakaten werden wir Ihnen die Projekte, den Projektverlauf und mögliche Ergebnisse dokumentieren.



Portfolio, Tagesbeobachtungen

Jedes Kind besitzt einen Portfolioordner in seiner Stammgruppe. In diesem sammeln wir Erlebnisse Ihres Kindes und halten Entwicklungsschritte sowohl aus dem Stammgruppenalltag als auch aus den Funktionsbereichen fest.

Die Einträge werden von allen KollegInnen der Einrichtung in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Kind gestaltet und gegebenenfalls mit einem Foto versehen.

Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit ihr Portfolio anzusehen und auch ihren Eltern zu zeigen.

7. Erziehungspartnerschaft

Unsere Kindertagesstätte versteht sich als familienergänzende Einrichtung. Wir streben eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern an, die auf gegenseitiges Verstehen, Unterstützung und Entlastung basiert.

Dieses schafft eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der die Tagesstätte als ganzheitlicher Lebensraum von den Kindern wahrgenommen wird.

Gesetzlich verankert ist die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Eltern im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz.

(siehe BayKiBig Art. 14).

Zielsetzung:

- Begleitung und Unterstützung der Übergänge Elternhaus/Kita, Krippe/Kindergarten und Kita/Schule,
- größtmögliche Transparenz der pädagogischen Arbeit,
- regelmäßige Kommunikation zur Verbesserung der Beziehung zwischen Elternhaus und Einrichtung,
- fachlicher und themenbezogener Austausch,

- Mitwirkung und Mitarbeit der Eltern.

Formen und Mittel der Erziehungspartnerschaft:

- Konzeption,
 - Elterngespräche,
 - Hospitationen
 - Elternbriefe und Liedblätter,
 - Elektronischer Bilderrahmen,
 - Elterninfotafel,
 - Aufnahmegespräche/ Schnuppertag,
 - Pädagogische Elternabende,
-
- Elternbeiratssitzungen/ EB-Postkasten,
 Zu Beginn eines jeden Kindertagesstättenjahres wird der Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat fördert die Zusammenarbeit zwischen Träger, Kindertagesstätte, Eltern und Schule. Er wird vom Träger und der Tagesstättenleiterin informiert und bei Entscheidungen gehört. Der Elternbeirat ist ein beratendes Gremium und hat wichtige Aufgaben.
 - Feste/ Gottesdienste,
 - Tür- und Angelgespräche,
 - Elternbefragung,
 - Bücherausstellung,
 - Vorlesepaten und
 - Dokumentationen aus dem pädagogischen Alltag

8. Team

Teamsitzungen

In diesen Dienstbesprechungen werden gemeinsame Ziele der Arbeit in der Kita festgelegt, wichtige Kurzinformationen weitergegeben, Aktivitäten geplant und reflektiert, Fallbesprechungen durchgeführt und kollegiale Beratung praktiziert.

Ausbildungsbetrieb

Die Ausbildung in einem sozialpädagogischen Beruf teilt sich in Praxis- und Theorieteile.

So leisten auch bei uns zukünftige pädagogische Fachkräfte unterschiedlichste Praktika ab.

9. Qualitätssicherung

Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII

Werden uns gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung eines Kindes bekannt, so sind wir angehalten bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken.

Falls die angenommenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen oder von den Erziehungsberechtigten nicht angenommen werden, wird eine erfahrene Fachkraft zur Abklärung der Situation hinzugezogen. Der Träger unserer Einrichtung hat über das Vorgehen nach § 8a SGB VIII eine Vereinbarung mit dem Landkreis Freising, vertreten durch das Amt für Jugend und Familie, abgeschlossen.

Supervision

Supervision ist eine Art der Teamfortbildung. Dabei werden alle MitarbeiterInnen im Gespräch von einer neutralen Person (Supervisor) unterstützt und geleitet.

Fortbildungen

Der Bayerische Erziehungs- und Bildungsplan sieht eine Teilnahme des pädagogischen Personals an Fortbildungen vor.

An diesen Tagen arbeitet die Einrichtung mit reduzierter Personalbesetzung. Bei Teamfortbildungen ist die Kindertagesstätte ganztägig geschlossen.

Elternumfrage

Anhand von Fragebögen werden jährlich die Bedürfnisse, sowie der Grad der Zufriedenheit mit der Betreuung in der Einrichtung abgefragt.

Beobachtungsbögen

Anhand von Beobachtungsbögen wird der Entwicklungsstand jedes Kind dokumentiert.

- Beller Entwicklungstabelle (für Kinder von 0-3 Jahren),
- PERIK (zur Erfassung der emotionalen Entwicklung und der Resilienz für Kinder ab dem 4. Lebensjahr),
- SELDAK (zur Sprachstanderhebung bei Kindern mit deutscher Muttersprache ab 3,5 Jahren),
- SISMIK (zur Sprachstanderhebung bei Kindern die zweisprachig aufwachsen ab 3,5 Jahren).

Diese Bögen werden jährlich für jedes Kind erhoben und ausgewertet. Sie sind unter anderem Bestandteil des jährlichen Elterngespräches.

Die Inhalte der vorliegenden Konzeption wurden in Anlehnung an den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) und nach den Vorgaben des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (BayKiBiG) erstellt.

Diese Konzeption wurde von den pädagogischen Fachkräften der Evangelisch-Lutherischen Kindertagesstätte Freising erarbeitet.

Freising, den 01.11.2022